

Erzähler vom Westermwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachener Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Pirchhabel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Pirchhabel, Hachenburg.

Nr. 22.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pf. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 27. Januar 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Beilage oder deren
Raum 15 Pf., die Restbeilage 40 Pf.

6. Jahrg.

Eine Milliarde für die englische flotte.

Vier neue Dreadnoughts.

London, 26. Januar.

Trotz aller Sparfamkeit haben die laufenden sowie die Baukosten für die Flotte im neuen Etat eine ganz gewaltige Steigerung erfahren. Während das laufende Etatsjahr insgesamt nur rund 930 Millionen Mark erfordert, schnell die Summe für 1914/15 gleich auf eine Milliarde und 60 Millionen Mark. Das ist ein Mehr von 130 Millionen. Dieser enorme Sprung ist nicht zum wenigsten bedingt durch die Beschleunigung des Baues der auf Stapel liegenden Schiffe sowie die Bewilligung von vier neuen Dreadnoughts. Sehr erhebliche Mehrausgaben erwachsen auch durch ganz wesentliche Änderungen, die während des Baues bei verschiedenen Schiffen vorgenommen wurden, was immer sehr kostspielig ist.

Zabern und die Zivilgerichte.

33 Strafanzeigen.

Berlin, 26. Januar.

Die wegen Beleidigung des Militärs in Zabern anlässlich der feinerzeitigen Vorfälle vom Militär festgenommenen Zivilisten sind damals von den Militärbehörden den Zivilgerichten zur Verurteilung überliefert worden. Da nun ein Berliner Blatt erklärt, daß das Verfahren gegen die Zivilisten eingestellt worden sei, wird offiziell erklärt:

Die Angabe, die Staatsanwaltschaft in Zabern habe bei 12 von der Militärbehörde aus Anlaß der bekannten Vorgänge in Zabern eingereichten Strafanzeigen gegen Zivilpersonen die Einstellung des Verfahrens beschlossen, ist unrichtig. In den auf Grund der militärischen Strafanzeigen gegen Zivilpersonen eingeleiteten Strafverfahren sind bisher Einstellungen nicht erfolgt. Die Verfahren sind noch nicht erledigt worden, weil die zur Durchführung erforderlichen und von der Militärbehörde erbetenen und erwarteten Unterlagen bei der Staatsanwaltschaft noch nicht eingegangen sind.

Weiter heißt es in der offiziellen Auslassung: Es handelt sich dabei im ganzen um 33 Strafanzeigen aus Anlaß der Straßenunruhen. In weiteren 27 Strafuntersuchungen wegen der Straßenunruhen, die auf Anzeige der Polizei eingeleitet worden sind, ist in 20 Fällen Verurteilung erfolgt; in drei Fällen steht die Verurteilung noch aus, und in vier Fällen ist Einstellung erfolgt, weil sich eine strafbare Handlung nicht hat nachweisen lassen.

Die Türkei wiegelt ab!

Keine Mobilmachung.

Konstantinopel, 26. Januar.

Die mehrfachen Meldungen, wonach der Kriegsminister Enver Pascha die Einberufung der im Auslande befindlichen Reserveoffiziere und die Mobilmachung von zwölf Jahrgängen Reserve angeordnet habe, werden offiziell entschieden dementiert. Ein offizieller Erlaß lehnt diesen Gerüchten ein formelles Dementi entgegen und betont, es sei eigentlich, daß sie mit den Anleiheverhandlungen zusammenfallen und so das Scheitern der Anleihe bezwecken. Der Erlaß bemerkt, entgegen pessimistischen Meldungen betrachten die kompetenten Kreise die auswärtige Lage mit vollem Vertrauen auf die Erhaltung des für die wirtschaftliche Entwicklung des Reichs und die Durchführung der Reformen so notwendigen Friedens. Der Vertrag der Anleihe werde diesem Zweck gewidmet und nicht zu Militärausgaben verwendet werden.

Was will Venizelos?

Der griechische Ministerpräsident Venizelos, der ehemalige Rechtsanwalt aus Kanea auf Kreta, macht zum erstenmal in seinem Leben eine große Europareise und ist in Berlin angekommen. Königin Sophie von Griechenland, die Schwester des Deutschen Kaisers, weist ebenfalls in unserer Reichshauptstadt. Das Zusammentreffen ist jedenfalls nicht ohne Interesse und noch wahrscheinlicher nicht ohne Bedeutung. Es läßt sich ja auch nicht bestreiten, daß die Stimmung des deutschen Kaiserhofes, die namentlich 1897 während des damaligen Balkankrieges den Türken mehr zuneigte als den Griechen, sich zugunsten Griechenlands gemindert hat.

Diesen günstigen Wind will der leitende Mann der griechischen Regierung sicherlich ausnützen. Er hofft auf deutsche Sympathien und deutsche Hilfe bei der immer noch schwebenden Abwicklung der Balkanauseinandersetzungen.

Gewisse diplomatische Unterstellungen sind den Griechen in allerjüngster Vergangenheit auch schon durch die deutsche Regierung geworden. Diese hat gemeinsam mit den beiden anderen Dreieinmächten, obwohl ihre Interessen es vielleicht nicht gebieterisch erforderten, in der Inselfrage gute Miene zum bösen Spiel gemacht und erklärt: was befeht ist, bleibt befeht, und hinausgeworfen werden die Griechen weder aus Chios noch aus Smyrna, solange es nicht — die Türken tun.

Es liegt in dieser Entscheidung wiederum die Abkehr von der Politik, die früher den Grundlag aufstellte, ganz gleich, was passiere, auf jeden Fall müsse nachher wieder der Status quo, der Zustand von ehedem, wiederhergestellt werden. Heute sagt man: der Starke hat recht. Bleiben die Griechen, dann haben sie recht, werden sie von den Türken verjagt, dann verdienen sie es nicht besser. Das läßt sich hören. Aber Venizelos ist seiner Sache nicht ganz sicher; das Kriegsglück ist veränderlich, und die Kassen sind leer. Also versucht er auf seiner Europareise erstens, für den Fall einer türkisch-griechischen bewaffneten Auseinandersetzung Stimmung für Griechenland zu machen, und zweitens das nötige Geld aufzutreiben, ohne daß alle diese Balkanstaaten nicht existieren können. In Berlin hat er noch eine dritte Aufgabe. Als König Konstantin verkündet hatte, er verdanke seine Siege deutscher Schutzmacht, als dann Frankreich aufbegehrt, da hat das Venizelos durch Verbürgungen vor Frankreich gutzumachen versucht. Und nun will er in Berlin das wieder wettmachen. Ob das dem geschmeidigen Kreter Venizelos in Berlin gelingen wird, mag vorläufig dahingestellt bleiben.

Gewandtheit und Tüchtigkeit können Venizelos nicht abgesprochen werden, wenn auch die ehrende Bezeichnung „griechischer Bismarck“, mit dem seine heimischen Freunde ihn gern schmücken, wohl nur als die Überhöhung eines ziemlich unermutet aus wenig geachteter Stellung gerückten und im europäischen Konzert gewürdigten Volkes aufzufassen ist. Als in Griechenland vor einigen Jahren die Dinge so lagen, daß der damalige König Georg abdanken wollte, sein Sohn und Nachfolger, der jetzige König Konstantin mit allen übrigen Prinzen sogar gezwungen wurde, aus dem Heere zu scheiden, arif Venizelos mit kräftiger Hand in die verporrene innere Lage ein, brachte den Thron und das königliche Haus wieder zu Ansehen, ordnete die Verfassung und besetzte die Finanzen, so daß ein föderliches Gleichgewicht hergestellt wurde. Der Erfolg gab seinen Bemühungen recht, denn im letzten Balkankrieg schnitt Griechenland in überraschender Weise gut ab.

Venizelos hatte bald nach seiner Ankunft eine längere Unterredung mit unserem Staatssekretär des Auswärtigen Herrn v. Jagow. Daß dabei im Vordergrund der Beratungen die Inselfrage stand, kann ohne Zweifel als richtig gelten. Die Türkei nimmt in letzter Zeit eine ziemlich energische Haltung an, will Chios und Smyrna zurückhaben und greift dabei ziemlich herausfordernd an den Säbel. Oder sie stellt sich wenigstens so. Ein friedlicher Ausgleich wäre Griechenland natürlich lieber, denn das Land ist trotz seiner großen Erfolge erschöpft, und die Finanzen sind gedrückt. Das waren sie eigentlich immer. Jedenfalls braucht Griechenland eine Zeit der Ruhe. Neuerdings spricht man von größerer Geneigtheit in Konstantinopel, entgegenzukommen und unter Umständen Rhodos abzutreten, wenn Chios und Smyrna wieder an den Halbmond fallen. Die beiden Inseln überragen aber Rhodos weit an politischem und wirtschaftlichem Wert. Was man hat, gibt man ungern heraus, deshalb ist Griechenlands Sträuben verständlich. Ohne das aber die Großmächte ihn den Rücken steifen, sind seine Wünsche etwas wehlos.

Doch nicht allein die Inseln, sondern auch Geld will Griechenland. Venizelos setzte für seine Anleihe in Paris, woher er kam, die stärksten Hebel in Bewegung und dürfte auch in Berlin diese wichtige Angelegenheit nicht aus dem Auge verlieren. Das deutsche Kapital wird sich hoffentlich mit der gebotenen Vorsicht wappnen, denn die Verluste mit früheren griechischen Anlagen bei gelegentlichem Staatsbankrott sind bei uns noch untergeordnet und unverdächtig.

Was man von einem neuen Balkanbund prophezeit, dessen Grundlagen Venizelos in Berlin mit dem gegenwärtig am Kaiserhof weilenden rumänischen Kronprinzen und in Petersburg, wohin der griechische Staatsmann am Mittwoch reist, zu besprechen gedenkt, muß wohl in das Gebiet der Vermutungspolitik verwiesen werden. Denn wenn auch zurzeit in Petersburg der rumänische Kriegsminister, der bulgarische General Tonitsch, der herbstliche Ministerpräsident Baitsch und der serbische Kronprinz anwesend sind, so können derartige Zusammenkünfte schwerlich bestimmte Rückschlüsse auf die Entwicklung der Balkanfrage zulassen. Denn gar zu leicht läßt es aus dem Südosten Europas vor Abend ganz anders, als es am frühen Morgen war — die treuen Brüder, die gestern noch Eid und Handschlag tauchten zur Niederwerfung des Badschah und zur Auslösung der Moslems vom Angesichte europäischer Erde, rücken sich über Nacht unverweilt mit Ober- und Untergetier in blutigen Schlachten zu Leibe und zettelten bei der hohen Worte Bündnisverhandlungen gegen die Blutsbrüderschaft an.

Ob Venizelos andere Wege wandeln wird? Das mag dahingestellt bleiben. Die deutsche Regierung wird, das ist sicher, in ihrer Orientpolitik die bisherige Linie ruhiger Erwägung und fester Betonung ihrer Bündnisse, und Interessen nicht verlassen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zu den Äußerungen des Generals v. Kracht im Preussensbund schreibt die „Bayerische Staatszeitung“: „Von Herrn Generalmajor v. Kracht liest man mehr noch

ein eigenhändiges Schreiben an den bayerischen Kriegsminister vor, in dem dieser General die mißverständliche Auffassung seiner Ausführungen bei der Gründungsverammlung des Preussensbundes zu entkräften sucht und warme Worte der Anerkennung für die Leistungen der bayerischen Armee gerade in den Kämpfen um Orleans findet. Wir nehmen mit Genugtuung von dem Bestreben des Herrn Generals Kenntnis, jede gegen die Waffenehre der bayerischen Armee gerichtete Spitze seiner Ausführungen als durchaus unbeabsichtigt klarzulegen.“ — Im übrigen hat Ministerpräsident Graf Hertling dem Reichskanzler seinen Dank dafür ausgedrückt, daß dieser die Ehre der bayerischen Armee im Reichstage so entschieden verteidigt habe. Der Kanzler antwortete in einem Telegramm, daß ihm dies eine Freude gewesen sei, und er hoffe, daß die Mißverständnisse jetzt beseitigt seien.

+ Zum Schutz der deutschen Interessen auf Haiti, in welcher Republik wieder einmal ein blutiger Aufstand ausgebrochen ist, wurde der augenblicklich bei der nahegelegenen dänischen Insel St. Thomas liegende Kreuzer „Vineta“ nach Haiti entsandt. Der Kreuzer „Vineta“ (jetzt Schulschiff) ist auf der Vulkanwerft in Stettin gebaut, am 2. Dezember 1897 von Stapel gelaufen und 1898 in Dienst gestellt worden. „Vineta“ hat ein Displacement von 5890 Tonnen und kann 19 Seemeilen laufen. Der Kreuzer ist 109,8 Meter lang, hat eine Breite von 17,6 Meter, einen Tiefgang von 6,6 Meter. Die Besatzung ist 633 Mann stark, darunter befinden sich 16 Seeoffiziere, 5 Marine-Ingenieure, 2 Sanitätsoffiziere, 65 Fähndrichs z. S., 2 Bahrmeister, 18 Deckoffiziere und 530 Unteroffiziere und Mannschaften.

+ Eine Nichtbestätigung sozialdemokratischer Stadträte durch die preussische Regierung ist in Lichtenberg bei Berlin zu verzeichnen. Dort wurden neben vier bürgerlichen auch die beiden sozialdemokratischen Stadtratskandidaten John und Grauer zu Stadträten gewählt. Erstere sind jetzt bestätigt worden, letztere nicht.

Frankreich.

+ Um eine Hungersnot in Paris im Kriegsfall zu verhindern, werden jetzt besondere Maßnahmen getroffen. So hat sich die Pariser Stadtverordnetenversammlung auf Grund des Berichtes ihres Haushaltsausschusses bereit erklärt, der Regierung aus städtischen Mitteln 400 000 Franc zur Verfügung zu stellen, um ihr die Anschaffung von 100 000 Doppelpentnern Brotmehl zu erleichtern, die dauernd in Paris vorrätig gehalten werden sollen, um im Falle einer Mobilmachung der Bevölkerung bis zur Abwicklung der ersten großen Militärtransporte wenigstens einige Tage lang das tägliche Brot zu sichern.

Schweden.

+ Die Elektrifizierung der Staatsbahnen soll nun zur Tatfache werden. Ingesamt fordert die Regierung für Entwicklung und Neuanlagen der Bahnen 400 Millionen Kronen, wovon rund 47½ auf die Elektrifizierung entfallen. In erster Linie soll die Reichsgrenzenbahn von Kiruna nach Gällivara und von Uleå und Svartån elektrifiziert werden. Weiter sollte der schon vorgeschlagene Betrieb Stockholm—Märsta auf der Strecke Uppsala—Arlanda ausgedehnt werden. Die wichtigsten von den südlich von Stockholm gelegenen Bahnlinien, die einer Elektrifizierung unterworfen werden sollen, sind Stockholm—Göteborg sowie Göteborg—Malmö u. a.

Norwegen.

+ Gleich dem benachbarten Schweden erachtet auch Norwegen eine Verstärkung der Rüstung für notwendig. Das Ministerium schlägt vorläufig die Ernennung einer großen Landesverteidigungskommission vor, deren Aufgabe es sein soll, ein eingehendes Gutachten über zweifelhafte Verbesserungen der Landesverteidigung auszuarbeiten, die sich mit der finanziellen Tragkraft des Landes vereinigen lassen. Der Vorschlag der Regierung enthält u. a. folgende Betrachtungen: Der Zustand der norwegischen Landesverteidigung werde häufig in einer Weise charakterisiert, die geeignet sei, Mißtrauen und Hoffnungslosigkeit zu erwecken. Es seien nach dieser Richtung hin verschiedene Behauptungen aufgestellt worden, die sich bei einer genaueren Prüfung als haltlos erweisen würden. Das Volk habe einen Anspruch darauf, die volle Wahrheit über den Zustand der Landesverteidigung zu erfahren. Die Regierung schlage deshalb vor, eine zivile Landesverteidigungskommission zu ernennen, die sich darüber gutachtlich äußern solle, was sich tun lasse, um den Landesverteidigungswillen und das Vertrauen des Volkes zur Landesverteidigung zu kräftigen. Weiter solle in großen Zügen ein Vorschlag zur Verbesserung der Landesverteidigung ausgearbeitet werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 26. Jan. Der Thronfolger von Rumänien, Prinz Ferdinand, hat heute mittag dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg einen längeren Besuch ab.

Berlin, 26. Jan. Die Zentrumsfraktion des preussischen Abgeordnetenhauses beantragte, die Staatsregierung zu ersuchen, baldmöglichst einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den für die Stadtverordnetenwahlen in Preußen und für die Wahl der Gemeindeverordneten der preussischen Landgemeinden die geheime Wahl eingeführt wird.

Stuttgart, 26. Jan. In Württemberg hat die Regierung die Frist zur Steuererklärung für den Beitragsbeitrag bis zum 15. Februar verlängert.

Petersburg, 26. Jan. Der Zar hat dem bisherigen französischen Botschafter Delcassé in Anerkennung seiner fortgesetzten energischen Bemühungen, die französisch-russischen Beziehungen enger zu gestalten, den St. Andreas-Orden verliehen.

Konstantinopel, 26. Jan. Einer Zeitungsmeldung zufolge äußerte Ex-Sultan Abdül Hamid den Wunsch, für die türkische Flotte eine Million Pfund (gleich 18 Millionen Mark) in vier Raten zu spenden. Dem widerspricht die Behauptung, daß man ihm nach seiner Absetzung alles Geld abgenommen hat.

Madrid, 26. Jan. Hier verlautet, König Alfons werde noch in diesem Jahre eine Reise nach Südamerika antreten, um Argentinien einen Besuch abzustatten.

Mexiko, 26. Jan. Hier sind einige Flüchtlinge eingetroffen, die berichten, daß die Rebellen neuerlich etwa 100 Frauen und Kinder und 150 gefangene Bundeskrieger in der Nähe von San Luis Potosi niedergemetzelt haben.

Hof- und Personalmeldungen.

* Das Deutsche Kronprinzenpaar wird, nachdem die wegen Erkrankung der Prinzessin Luise und Friedrich an Keuchhusten innegehaltene Quarantäne aufgehoben worden ist, an den Hoflichkeiten wieder teilnehmen. Damit ist die Kronprinzessin jetzt in die Lage versetzt, der Kaiserin bei den bevorstehenden Festlichkeiten in der Repräsentation zur Seite zu stehen.

* Das Großherzogspaar von Hessen hat die ursprünglich geplante Reise nach Berlin anlässlich des Geburtstages des Kaisers im letzten Augenblick wegen der Erkrankung des zweiten Sohnes des Prinzen Ludwig abgeseht.

* Der Fürst Georg Radziwiłł ist nach langjährigem schweren Leiden in Wien im 54. Lebensjahr gestorben. Der Verstorbene war der älteste Sohn des Fürsten Anton Radziwiłł, des 1804 verstorbenen langjährigen Adjutanten und Freundes Kaiser Wilhelms I., und sein Vater hat, wie man weiß, eine gewisse geschichtliche Rolle dadurch gespielt, daß er im Juli 1870 auf der Kurpromenade von Ems dem französischen Botschafter Grafen Benedetti seine abweisende Antwort zu übermitteln half, auf die dann die Kriegserklärung folgte.

* Die Taufe des jüngsten Sohnes des Herrn Krupp v. Bohlen und Dalbark fand auf Villa Hügel bei Essen in Gegenwart des Prinzen Adalbert von Preußen, der als Taufpate fungierte, statt.

* Der Papst empfing den ehemaligen Reichskanzler Fürsten Bülow in längerer Audienz.

Heer und Marine.

* Eine Erbschaft von einer halben Million für die Marine. Der in Göttingen verlebte Kunstmaler und Rentier Bahndt hat ein Vermögen von rund 500 000 Mark hinterlassen und in seinem Testament bestimmt, daß diese Summe dem Kaiser zum weiteren Ausbau der deutschen Seemacht zufließen soll.

* Eine Verrückung unserer Unteroffiziere ist bekanntlich dadurch erreicht worden, daß vom 1. April ab die Dienstprämie nach 12jähriger Dienstzeit von 1000 auf 1500 Mark erhöht und im Falle des Weiterdienens mit 4 Prozent vermindert wird. Um noch weiter entgegenzukommen, wird erwogen, ob es möglich sei, diese Dienstprämie in Höhe von 1000 Mark bereits nach vollendeter neunjähriger Dienstzeit zu gewähren und den Zivilvorzugschein in beschränktem Maße bereits nach sechsjähriger Dienstzeit zu erteilen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(12. Sitzung.) Berlin, 26. Januar.

Dienstbotenkrankenversicherung.

Auf der heutigen Tagesordnung stand die freikonservative Interpellation:

Was gedenkt die Staatsregierung zu tun zur Abhilfe der bei der Dienstbotenversicherung in Ortskrankenkassen hervorgetretenen Mängel?

Bei Beginn der Sitzung scharten sich die Abgeordneten um den Zentrumsabgeordneten Dietrich, dessen Vize ein Blumenstrauch steckte, um ihn zu seinem 75. Geburtstag zu beglückwünschen.

Dann führte Abg. Dr. Wagner (frk.) zur Begründung seiner Interpellation aus: die häßliche Dienstboten-

versicherung sei eine Mittelstandsfrage ersten Ranges. Alle Geschäftsleute könnten die erhöhten Betriebskosten zum Teil abwälzen, die Herrschaften aber nicht die viel zu hohen Kosten der Ortskrankenkassen.

Landkrankenaffen

solten daher überall errichtet und die Privatversicherung erleichtert werden. Die mannigfachen Schwierigkeiten und Unklarheiten des Gesetzes verkannte in seiner Verantwortung auch Handelsminister Dr. Endow nicht. Er wünscht, daß die ausübenden Behörden nach sachgemäßen Grundfragen entscheiden, er werde jedenfalls gern dazu die Hand bieten. Bei der Schaffung des Gesetzes hätten seinerzeit alle Parteien zugestimmt. Nach dem Gesetz könne übrigens die Errichtung einer Landkrankenasse nur da unterbleiben, wo das Oberversicherungsamt das Bedürfnis verneine. Nicht zentralistisch könne entschieden werden, sondern in Rücksicht auf lokale Bedürfnisse. In einigen Fällen sei auf Wunsch der Gemeinden die Errichtung von Landkrankenaffen unterbleiben, um die Ortskrankenkassen sozialdemokratischen Einflüssen zu entziehen. Ferner erkannte der Minister an, daß die Beiträge zu den Landkrankenaffen niedriger seien als die zu den Ortskrankenkassen mancher Städte. Die Dienstboten müßten das Recht haben, dieselben Ärzte in Anspruch zu nehmen wie die Herrschaften. Der Minister versprach, sobald Abhilfe bei den vermeintlichen Entscheidungen auf Errichtung von Landkrankenaffen. Diese Erklärung wurde mit lebhafter Befriedigung der Rechten aufgenommen. Auch zu der Frage der

Befreiungsanträge bei privater Rückversicherung

versprach der Minister eine Nachprüfung des Begriffs „Leistungsfähigkeit“ und der Kautionsfrage. Abg. Dr. Sahn (l.) gab seiner Genugtuung über die ministerielle Erklärung Ausdruck. Er forderte gerechtere Verteilung der sozialen Kosten.

Für die Interpellation sprach Abg. Dr. Pieper (B.), während Abg. Dr. Cremer (natl.) sich mit dem großen sozialen Gedanken des Gesetzes und der Erklärung des Ministers zufrieden gab. Abg. Dr. Wundt (Bp.) bezweifelte, ob die Unterstellung der Dienstboten unter die Landkrankenaffen überhaupt nötig war. Abg. Braun (Soz.) begrüßte es, daß durch das Gesetz die Dienstboten nicht mehr vom Wohlwollen der Herrschaften abhängig seien. Abg. Dr. Arendt (frk.) war von den Erklärungen des Ministers befriedigt.

Nun machte ein Schlußantrag der Debatte ein Ende, und das Haus vertagte sich auf Mittwoch.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Millionen Arbeitslose in Amerika. Die Vereinigten Staaten von Amerika leiden stark unter der sinkenden Konjunktur, und die Arbeitslosigkeit mehrt sich daher in bedrohlicher Weise. So wird aus Cleveland gemeldet, daß dort rund eine Million Metallarbeiter arbeitslos ist, was einen gewaltigen Ausfall von Löhnen in der Woche bedeutet. Ferner sind 270 000 Bergleute brotlos. Dabei ist infolge der sich stetig verschlechternden wirtschaftlichen Lage ein weiteres Steigen der Arbeiterentlassungen mit Sicherheit zu erwarten.

Faschingslust an der Isar.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

München, im Januar.

Münchens tolle Zeit ist gekommen, der närrische Brinn ist eingezogen und hält Hof. Während es in den letzten Jahren schien, als sei der fröhliche Narrenfürst etwas nachdenklicher geworden, und als hätten seine sonst allzeit so getreuen Untertanen ein wenig die Lust an der Narretei verloren, so ist es in diesem Jahre anders. Trotz der Länge des diesjährigen Faschings — er dauert 49 Tage gegen 29 des Vorjahres — ist doch schon alles mit Feuer und Eifer dabei, und während 1913 die ersten Redouten und Feste oft große Lücken aufwiesen, ist diesmal von Anfang an immer alles gut bestellt. Da sich zum erfahrungsmäßig, je weiter die Faschingszeit vorrückt, und je mehr sich die Zahl der großen Feste häuft, die Tollheit und Lebenslust auf immer weitere Kreise erstreckt, so werden wohl bald selbst die tiefen Räumlichkeiten, die zur Verfügung stehen, zu klein werden.

Es ist schwer zu schildern, worin der Saumtrieb des

Münchener Faschings eigentlich besteht. Als höchste Großstadt des Deutschen Reiches, hat an der völkertrennenden Alpenkette gelegen, hat sie manches von dem dahinschwindenden italienischen Karneval übernommen; dazu ein wenig österreichische Sorglosigkeit, die naive Gemüthsart des Bergvolkes, viel Kunst in der Aufmachung und als alles verbindendes Ritt eine gewisse Weltwunderrückständigkeit. Fast ganz fehlen die scharfe Satire, der scharfe Witz, die Bewusstheit und Selbstkritik, wodurch die lebendige Verbindung zwischen den Veranstaltern eines Mummenfests und den Zuschauern entsteht. Das übermäßige Leben und Treiben, das den Karneval der rheinischen Städte auszeichnet, läßt sich nicht nach München verpflanzen. Dafür gewinnt man aber auf den Seiten der Narren die Überzeugung, daß die Leute sich allseitig wirklich unterhalten, mögen sie mitmachen oder nur zuschauen.

Besonders glänzend ist der erste Hofball ausgefallen, der im Festsaal der Residenz stattfand. Seit Königin Marie, die eine geborene Prinzessin von Preußen war, an der Seite ihres Gemahls Max II. hier 1864 ihre zahlreichen Gäste bewillkommnete, hat keine Königin mehr in diesen Räumen empfangen. So gab es dem Feste eine besondere Note, daß nach 50 Jahren wieder ein Königs-paar zum Tanz geladen hatte. Der Ballsaal, der schon so viel glänzende Feste gesehen, erwies sich diesmal als zu eng für die Gästefolge, unter der man eine außer-gewöhnlich große Reihe von Fürstlichkeiten bemerkte. Es war deshalb der sogenannte „Saal Karls des Großen“ mit hinzugezogen worden.

Eine Anziehungskraft, die weit über Münchens Grenzen hinausgeht, üben die berühmten Künstlerfeste aus. Es gibt da manchen Gast, der eine weite Reise, etwa von Frankfurt oder Berlin, nicht scheut, um einmal eine fröhliche Nacht im Kreise Münchener Künstler zu erleben. Welch einen prächtigen Rahmen aber bietet auch der von Venbach entworfene Brunnhof des Künstlerhauses, der mit seiner üppigen Schönheit so recht zum Festfeiern einlädt, oder auch der Palast des Deutschen Theaters mit seinen vielen wundervollen Räumen. Dieser Brunnhof hat nur kurze Zeit nach seiner Vollendung als Theater gedient, und im Widerspruch mit seinem stolzen Namen finden in ihm das ganze Jahr hindurch mit Ausnahme der Faschingszeit Varieteevorstellungen statt. Sobald aber die Herrschaft des Karnevals beginnt, verwandelt das Haus sich in eine Residenz des lustigen Brinns. Hier werden stets die bunten Feste der Leute von der Feder, der Bühnenkünstler und anderer zur besten Gesellschaft des Bürgertums gehöriger Vereinigungen abgehalten.

Immer noch von der alten Zugkraft sind die Bauern-halle, bei denen meistens eine unbefleckte Hölle herrscht. Der Andrang dazu ist so groß, daß die berühmten dieser Kostümfeste schon seit Jahren mit Nach-seitern verbunden werden, an denen es ebenso lustig wie an dem Haupttage herzugehen pflegt. Besonders gilt dies von der weitberühmten Schwabinger Kirchweih und der Werderfester Sommerfeste, zu denen keiner ohne in den Stil der Festidee passende Verkleidung zugelassen wird. Da kann man inmitten der jungen Welt, die zumeist als „Buabn“ und „Dirndl“ erscheinen, einen hochgelehrten Hochschulpfarrer im blauen Fuhrmannshemd mit der langen Peitsche hinterm Rücken hocken, berühmte Künstler als Wirtschaftsräte mit Zigarren und Stal-laterne, Ministerialbeamte in frackledernen kurzen Gebirgshosen und gewichtige Kommerzienräte oder bekannte Juristen als Salontiere oder als Gaisbuben auftauchen sehen.

Die Polizei, die schon seit einigen Jahren sehr energisch bestraft ist, den Münchener Karneval zu moralisieren, hat auch dies Jahr Faschingsanfang mit einem erzieherischen Erlaß begleitet. Es betrifft die Schiebeltänze, insbesondere den neuen, aus Argentinien importierten Tango, und auch die allzu freie Kostümierung wird beanstandet. Der allgemeinen Ausgelassenheit und richtigen Karnevalstimmung wird dies aber wohl keinen Abbruch tun.

H. Bell.

Aus erster Ehe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(89.) Nachdruck verboten.

„Ach, Du bist doch furchtbar leichtsinnig. Mit so ernstlichen Sachen scherzt man nicht. Ich habe mich zu Tode erschreckt — nein — das heißt — ich meine natürlich — ach Gott — jetzt weiß ich überhaupt nicht mehr, was ich meine. Du bringst einen immer in allerlei Verlegenheiten. Du mir den Gefallen und laß mich allein; mach, daß Du fortkommst.“

Er nahm aber nur ihre Hand und hielt sie fest.

„Joh, — sei doch nicht so ruppig. Sieh mal, in zwei Monaten und zwölf Tagen bist Du nun schon siebenzehn Jahre. Dann mußt Du Dich wirklich ein bißchen artiger benehmen und alle Ruppigkeit über Bord werfen.“

Sie suchte die Achseln, sah aber an ihm vorbei.

„Gott, — wenn ich will, dann kann ich das schon lassen. Ich bin auch schon längst gegen niemand mehr ruppig, — nur gegen Dich.“

„So — das ist ja recht erbaulich für mich. Warum denn gerade gegen mich?“

„Na, — weil Du mich auch nicht gerade besonders ritterlich behandelst. Götz hat mir längst den nötigen Respekt erwiesen, er hat mir sogar die Hand geküßt.“

„Das kann ich ja auch tun, kleiner lieber Joh,“ sagte er weich und führte ihre Hand mit großer Zartheit an seine Lippen. Und in seinen Augen flammten vorübergehende Lichter.

Er sah ihr nach und seufzte tief auf.

„Jetzt halte ich's aber nicht mehr lange aus!“ sagte er halblaut vor sich hin. Dann zog er seinen Taschenkalendar heraus und zählte die Tage bis zu Juttas Geburtstag mit großer Genauigkeit. Es waren noch zweiundsechzig. „Die nehmen ja nie ein Ende! Aber warten muß ich noch so lange. Wenn sie nur nicht mit jedem Tage hübscher und reizender würde!“

Mit diesen Gedanken ging er in den Saal zurück. Da tanzte Jutta gerade mit ihrem Tischherrscher an ihm vorbei. Fritz sah sich nach Silvie um, der dieser Tanz

gehörte. Sie war noch immer im eifrigen Gespräch mit dem Landrat. Er war ein stattlicher Mann, Ende der Dreißig, mit beginnender Glatze und einem steif aufgedrehten Schnurrbart. Silvie schien ihm zu gefallen, er war noch nicht von ihrer Seite gewichen. Und daß er noch unverheiratet war und nach einem Ehegespons Ausschau hielt, war offenes Geheimnis.

Fritz schickte ein Stöhnen zum Himmel. Wenn dieser schneidige Landrat doch Silvie zu seiner Landrätin machen möchte, damit diese sich nicht länger darauf kaprizierte, ihn selbst in Fesseln zu legen.

Silvie schien nicht sehr angenehm berührt zu sein, als sich Fritz jetzt vor ihr verneigte.

Sie tanzte nur einmal mit ihm herum und ließ sich auf ihren Platz zurückführen. Dort sah der Landrat nach, und die beiden nahmen ihre Unterhaltung wieder auf. Den nächsten Tanz hatte Silvie dem Landrat schon zugesagt.

Fritz war froh, seiner Pflicht gegen Silvie ledig zu sein. Er suchte Jutta auf, um mit ihr zu tanzen. Mit keinem Wort kam er auf die Szene von vorhin zurück. Aber er ließ seine liebliche Tänzerin nicht eher aus den Armen, bis die Musik zu Ende war.

Das Brautpaar war inzwischen aufgebrochen. Stumm sah Eva, von Götz' Arm umschlungen, in dem Wagen, der sie nach Herrenfelde brachte. Ihr Kopf ruhte an seinem Herzen. Sie hörte den starken Schlag; und ein wohliges Gefühl des Geborgenseins überkam sie. In Herrenfelde war alles zu ihrem Empfang bereit. Götz hob sein junges Weib aus dem Wagen und trug es über die Schwelle seines Hauses. Die neu engagierte Dienerschaft stand mit den alten Leuten zusammen in der Halle. Eva grüßte freundlich. Ihr Fuß versank in Rosen, die man auf den Weg gestreut hatte.

Seite an Seite schritt sie mit ihrem Gatten durch das ganze Haus. Der truhige Barockbau hatte jetzt freilich bis in den kleinsten Raum ein anderes Aussehen bekommen. Was Glatz und guter Geschmack vermochte, war geschehen, um Schloß Herrenfelde zu einem schönen und behaglichen Wohnsitz zu machen. Man hatte teilweise mit Gesägen den Räumen das Aussehen gegeben,

wie es sie zu den Zeiten des höchsten Glanzes dieses stolzen Geschlechtes befiel. Zuletzt führte Götz seine junge Frau in ihr Boudoir. Auf der Schwelle frockte ihr Fuß, und auch Götz sah in das in mattblauen Tönen gehaltene Gemach. Eine Fülle der köstlichsten, dunkelroten Rosen, lauter seltene, herrliche Exemplare, dufteten ihnen entgegen. In großen Schalen und Vasen standen sie auf allen Tischen und Schränken. Der Toiletentisch verschwand völlig unter der duftenden Fülle, der Teppich war dicht damit überstreut und alle Winkel und Ecken waren voll davon. Sie quollen und dufteten Eva entgegen und umschmeichelten ihre Sinne.

Sie sah zu ihrem Gatten empor.

„Hast Du das getan, Götz?“

Er schüttelte den Kopf.

„Rein, mein Liebling. Von mir findest Du nur drüben in Deinem Wohnzimmer ein blühendes Wildkommen. Wer Dir Dein Boudoir so verschwenderisch mit Rosen geschmückt hat, weiß ich nicht. Aber sieh, — hier in dieser Schale steckt ein Briefchen; das wird uns Aufschluß geben.“

Er zog ein schmales Rouvert aus der mit Rosen gefüllten Schale, die auf dem runden Tisch mitten im Zimmer stand und reichte es seiner Frau. Eva öffnete es und zog eine Karte heraus. Nur wenige Worte standen darauf.

„Mein geliebtes Kind! Ich kann heute nicht bei Dir sein; so laß mich aus der Ferne Rosen auf Deinen Pfad streuen. Es soll in Zukunft mein größtes Glück sein, Dich glücklich zu wissen. Mein Segen mit Dir auf allen Wegen. Deine Mutter.“

Eva warf sich in die Arme ihres Gatten.

„Die gute, liebe Mutter, Götz — wir wollen ihr sehr dankbar sein. Aus ihrer Hand empfangen wir unser Glück.“

Er küßte sie heiß und innig.

„Möge es mir vergönnt sein, Dich so glücklich zu machen, als sie es nur wünscht, mein geliebtes Weib.“

Tag umschlungen standen sie zwischen den duftenden Rosen und sahen sich in die flammenden Augen.

Fortsetzung folgt.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 28. Januar.

Sonnenaufgang	7 ¹²	Mondaufgang	9 ³⁴ M.
Sonnenuntergang	4 ⁵²	Monduntergang	7 ¹² M.
814 Kaiser Karl der Große gest. — 1841 Komponist Viktor Neßler zu Waldbach i. E. geb. — Kriegerführer Georg Morton Stanley bei Denbigh in Wales geb. — 1871 Kapitulation von Paris. — 1904 Schriftsteller Karl Emil Franzos in Berlin gest.			

* Erhebungen über Schulparzellen. Die Königl. Regierung stellt zurzeit Erhebungen darüber an, an welchen Orten Schulparzellen bestehen, wie hoch sich die Einnahmen belaufen bis Ende 1913, und in welcher Weise die Einzahlung, Notierung und Ablieferung der Spargelder erfolgt.

Aus Nassau, 26. Januar. In der am 22. und 23. Januar im Landeshaus in Wiesbaden unter Vorsitz des Oberbürgermeisters a. V. Dr. v. J. v. Wiesbaden stattgefundenen Sitzung des Landesausschusses wurden folgende Beschlüsse von allgemeinem Interesse gefaßt: Von einem Bericht der Direktion der Nassauischen Landesversicherungsanstalt seit Beginn des Geschäftsbetriebes am 15. November 1913, nach welchem bis zum 21. Januar 1914 573 Anträge mit 2300000 Mk. Versicherungskapital eingegangen sind, nahm der Landesausschuß Kenntnis. — Mit der Beteiligung des Bezirksverbandes an dem zu bildenden Gewerbeförderungsausschuß für den Regierungsbezirk Wiesbaden (S. h. Frankfurt a. M.) erklärte sich der Landesausschuß einverstanden. — Aus dem Meliorationsfonds für 1914 werden Beihilfen im Gesamtbetrag von 50000 Mk. bewilligt. Weiter wurden aus dem Meliorationsfonds für 1914 vorbehaltlich der Bereitstellung der erforderlichen Mittel durch den Kommunalrat Zuschüsse für Fluß- und Bachregulierungen in Höhe von 10225 Mk. bewilligt. — Aus Mitteln der Nassauischen Brandversicherungsanstalt wurden an 42 Gemeinden des Regierungsbezirks im Ganzen 16625 Mk. Prämien für Verbesserung ihrer Feuerlösch-Einrichtungen und 38300 Mk. gering verzinsliche Darlehen zur Anlage von Hochdruckwasserleitungen bewilligt.

Altenkirchen, 26. Januar. Am Sonntag Abend fand hier im Bahnhof eine Versammlung der Christlich-sozialen Partei statt, in der Herr Reichstagsabgeordneter Behrens in einem zweistündigen Vortrag einen Überblick über die jüngsten Arbeiten im Reichstage bot. Der klare und fesselnde Vortrag fand allgemeinen Beifall. Die Versammlung war leider schwach besucht.

Friedhofen, 25. Januar. Sonntag Nachmittag fand hier auf Einladung des Herrn Karl Neuenhoff aus Herborn eine Versammlung von Interessenten zur Erbauung einer Eisenbahn statt, die von 200 Personen besucht war. Herr Neuenhoff trat ein für die Fortsetzung des von Herborn aus betriebenen Bahnprojektes Herborn-Mengerskirchen über Eisel, Mittelhofen, Neunkirchen, Hausen, Mühlbach, Waldmannshausen nach Friedhofen ein. Die projektierte Bahn könnte dann evtl. noch von Friedhofen über Dorndorf, Salz, Bilsheim nach Wallmerod weiter gebaut werden. Es wurde ein Komitee gegründet und beschloffen, am 8. Februar in Mittelhofen eine weitere Versammlung abzuhalten.

Frankfurt a. M., 25. Januar. Der Gismörder Hopf hat auf das Rechtsmittel der Revision gegen das Urteil des Schwurgerichts verzichtet, jedoch dieses nunmehr rechtskräftig geworden ist. Zugunsten der schwergeprüften dritten Frau des Hopf sind auf den ergangenen Austruf hin bis jetzt ungefähr 10000 Mk. zusammengekommen.

Oststadt (Hessen), 25. Januar. Ein Gismordversuch gegen eine ganze Familie wurde hier am Freitag verübt. Der Dienstknecht Weber und ein Dienstmädchen, zwei ehemalige Fürsorgezöglinge, standen beim Landwirt Georg Meuser in Diensten und hatten ein Verhältnis miteinander angeknüpft, das ihnen jedoch von der Herrschaft untersagt wurde. Um sich dafür zu rächen, vermischten die beiden jungen Leute alle für die Herrschaft bestimmten Speisen mit Salzsäure. Das Attentat mißlang jedoch, da die Säure bekanntlich scharf riecht. Der Knecht wurde sofort verhaftet. Auch das Mädchen konnte bereits in Dillenburg, wohin es zu Verwandten geflohen war, festgenommen werden.

Kurze Nachrichten.

Den höchsten überhaupt erzielten Ertrag bei den im Jahre 1913 von der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden durchgeführten Sortenversuchen mit Frühkartoffeln hatte der Landwirt G. Horne in Hattenheim im Rheingau mit der Sorte „Rupelshaut“, nämlich 179,08 Zentner auf den Morgen in schwerem Lehmboden. — Bei der letzten Freitag und Samstag in den Marktwaldungen bei Montabaur abgehaltenen Jagd auf Rotwild wurden 10 Fische zur Strecke gebracht. — Vergangenen Samstag feierte in Herborn das Friedrich-Wilhelmsche Ehepaar das seltsame Fest der goldenen Hochzeit. — In Bremen hat verlangt kürzlich in der Gastwirtschaft von Ernst in 55 Jahre alter Handwerksbursche ein Nachtlager, das ihm hinter dem Kuchstall angewiesen wurde. Am anderen Morgen wurde der Mann tot aufgefunden. Wahrscheinlich ist der alte Mann in dem kalten Raume erstorben. — In einem Hotel in Coblenz wurde der Schauspieler Max Vayhammer vom Frankfurter Schauspielhaus von der Coblenzer Kriminalpolizei verhaftet, weil er angeblich Ähnlichkeit mit einem internationalen Hotel Dieb habe. Er wurde alsbald freigelassen. — Auf der Buderus'schen Seifenfabrik bei Wetzlar erfolgte am Sonntag früh eine Explosion, die dadurch entstanden war, daß glühendes Eisen in das Kühlwasser gelaufen war. Die Explosion wurde stundenweit gehört und gespürt. Verunglückt ist niemand, auch ist kein Schaden angerichtet worden. — Der „Trebeckertag“, der in der Frankfurter Gegend auszubringen drohte, ist verhindert worden, nachdem das Frankfurter Brauhaus den Preis für den Zentner Treber ebenfalls auf 1,00 M. vom 1. d. M. ab ermäßigte.

Nah und fern.

O Gasevergiftung einer ganzen Familie. Der 48 Jahre alte Dachdeckermeister Metz in Breslau entfernte, als er nachts nach Hause kam, gewaltsam den Gasautomaten, öffnete die Verbindungsröhren der drei Wohnkammer und

legte sich dann schlafen. Durch das austretende Gas wurden er selbst, sein 17-jähriger Sohn Reinhold, sein 14-jähriger Sohn Paul, seine 14-jährige Tochter Mathilde, seine 49 Jahre alte Schwester, die ihm die Wirtschaft führte, und deren 20-jährige Nichte, die Näherin Terenz, getötet. Der Grund für die Tat ist unbekannt.

O Lehrer Wagner vor dem Schwurgericht. Nachdem die Voruntersuchung gegen den Lehrer Wagner aus Degerloch abgeschlossen ist, wird sich Wagner demnächst vor dem Schwurgericht in Heilbronn zu verantworten haben. Die Anklage lautet auf fünf vollendete Morde in Degerloch, zehn vollendete Morde in Mühlhausen, zehn versuchte Morde in Mühlhausen und neun Verbrechen der vorsätzlichen Brandstiftung. Wie noch erinnert, hatte Wagner in seiner Wohnung in Degerloch seiner Ehefrau und seinen vier Kindern den Hals durchgeschnitten, war dann nach dem Pfarrdorf Mühlhausen a. E. gegangen und hatte dort alles niedergeschossen, was sich ihm in den Weg stellte. Er hatte die Absicht, ganz Mühlhausen in Asche zu legen und womöglich alle Einwohner zu ermorden.

O Ein Gutmachungsverbot der Eisenbahn. Den vielfachen Klagen über Verletzungen von Reisenden durch eingeschüttete Gutmachungen hat jetzt die Eisenbahnverwaltung Rechnung getragen. Auf den Bahnhöfen und in den Wartesälen im Bezirk der königlichen Eisenbahndirektion Breslau sind Bekanntmachungen angeschlagen folgenden Inhalts: „Das Tragen ungeschütteter Gutmachen innerhalb des Bahngeländes — auf den Stationen und in den Zügen — ist verboten und wird bestraft. Nichtachtung dieser Anordnung kann nach den §§ 77 und 82 der Eisenbahnbau- und Betriebsordnung mit Geldstrafe bis zu 100 Mark bestraft werden. Auch können derartige Personen von der Mitfahrt ausgeschlossen werden.“

O Zurücknahme des Beleidigungsprozesses gegen Thiffen jun. Wegen Beleidigung des Syndikus der Maschinenfabrik Thiffen, Dr. Gaerle, wurde August Thiffen jun. vom Schöffengericht Mühlheim a. d. Ruhr zu einem Monat Gefängnis und 400 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Prozess erregte damals besonderes Aufsehen durch den Antrag des Angeklagten, ihn gleich zu einer Gefängnisstrafe zu verurteilen, da er eine Geldstrafe nicht bezahlen werde. Thiffen jun. hat gegen das Urteil keine Berufung eingelegt, wohl aber i. r. Klager, um zu verhindern, daß der Verurteilte tatsächlich die Freiheitsstrafe verbüße. Um diese Strafe aus der Welt zu schaffen, hat Dr. Gaerle jetzt die Klage zurückgenommen.

O Verhaftung eines deutschen Deserteurs in Frankreich. Auf dem Ostbahnhof in Paris wurde ein Deutscher in dem Augenblick verhaftet, als er nach Unterschlagung von 400 Franc, die er als Angestellter eines Geschäfts in Nancy begangen hatte, abreißen wollte. Bei seiner Vernehmung stellte es sich heraus, daß der Verhaftete Wilhelm Haag heiße und vom 22. Dragoner-Regiment in Mühlhausen desertiert ist.

O Mache eines Eifersüchtigen. Der unverheiratete Arbeiter Dänser in Dersfeld drang abends in die Wohnung der in demselben Hause wohnenden Eheleute Roth ein und verlegte die Eheleute lebensgefährlich durch Messerschläge. Schon auf dem Transport zum Krankenhaus starb die Frau. Dänser floh nach der Tat zum Bahnhof und warf sich vor einen einfahrenden Zug. Ihm wurde ein Bein abgefahren. Die Ursache der Tat ist in Eifersucht zu suchen, Dänser hatte mit der Frau vor deren Verheiratung verkehrt.

O Die Untersuchung gegen den Nauener Messerschneider. Die bei dem Nauener Messerschneider Mettelstrob festgestellte geistige Minderwertigkeit soll nach dem Gutachten des Oberarztes Dr. Junius der Landesirrenanstalt in Buch nicht derart sein, daß seine Verantwortung ohne weiteres als ausgeschlossen zu gelten hat. Mettelstrob ist infolge dessen dem Untersuchungsgefängnis wieder zugeführt und wird sich in nächster Zeit vor der Strafkammer zu verantworten haben.

O Weibliche Ritter der Ehrenlegion. Die „göttliche Sarah“, Frankreichs größte Schauspielerin Sara Bernhardt, hat das Kreuz der französischen Ehrenlegion erhalten. Damit ist die Zahl der weiblichen Ritter dieses Ordens auf 109 gestiegen. Interessant ist, daß nur vier ausübende Künstlerinnen sich dieser Auszeichnung erfreuen können. Der Kreis der schriftstellerisch tätigen Frauen ist schon um fünf größer, in der Krankenpflege beschäftigte Frauen sind 23 mit dem roten Band zu finden, auch eine Hebamme kann sich damit schmücken. Dann kommen noch zahlreiche Bekehrten, und der Rest setzt sich aus allen andern Berufen zusammen.

O Neue Goldfelder in Sibirien. Etwa 45 Wert von Bladivostok entfernt sind an der Küste Goldfelder entdeckt worden, die reiche Ausbeute versprechen. Als Hinderungsgrund für die Ausnutzung der Entdeckung machen sich vorläufig jedoch noch die schlechten Verkehrsverhältnisse bemerkbar, infolgedessen sind für die Ausbeutung bisher auch nur zwei Konzessionen bei der russischen Regierung nachgekauft worden. Der Umfang des goldhaltigen Gebiets ist groß.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 28. Jan. Infolge Bruches einer Feder an der Vorderachse überschlug sich ein Automobil. Die Insassen des Wagens, sechs Erwachsene und ein Knabe, wurden herabgeschleudert und sehr schwer verletzt.

Königsberg (Preußen), 28. Jan. Auf dem Marktplatz bei Labiau brach ein mit vier Personen besetzter Wagen durch die Eisbede. Alle Insassen fielen ins Wasser, der Besitzer des Wagens ist ertrunken.

Wroclaw, 28. Jan. Zwei Grubenarbeiter aus Salosze hatten aus der Grube Dynamit mit nach Hause genommen, um es in der Küche am Herd zu erhitzen. Das Dynamit explodierte, die beiden Arbeiter wurden in Stücke zerissen.

Zemlenoda, 28. Jan. Bankdirektor Stod, der, um der Verbüßung einer Gefängnisstrafe zu entgehen, in die Fremdenlegion eintrat, soll binnen kurzem von dort entlassen werden. Stod wird dann hier seine Strafe verbüßen müssen.

London, 28. Jan. Bei Hendon stürzte der Flieger Lee Temple mit seinem Apparat ab. Er hat dabei den Tod gefunden.

Madrid, 28. Jan. Durch einen Erdbeben in der Tres-Pacesmine in Cuernavaca wurden fünf Minenarbeiter verschüttet. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Revision Knittel verworfen. Das Reichsgericht hat die

Revision des Amtsrichters Hermann Knittel in Koblenz verworfen. Knittel war bekanntlich vom Landgericht Weibach am 3. Oktober v. J. wegen Beleidigung des Hauptmanns Kammler, des Bezirkskommandeurs Oberstleutnants v. Kleinshoff und des Generalmajors v. d. Groeben in vier Fällen zu 2400 Mark Geldstrafe verurteilt worden. In der Begründung wird erklärt, daß mit Recht vier einzelne Handlungen angenommen worden sind, weil in dem fraglichen Schreiben die vier Beleidigungen namentlich aufgeführt worden sind.

Bunte Zeitung.

Fürst Bülow — eine italienische Verhöhnung. Bekanntlich nimmt der frühere Reichskanzler Fürst Bülow alljährlich auf längere Zeit in Italien Aufenthalt. Vor kurzem besand er sich in einer Gesellschaft, in die sich eine „weiße Frau“ hineindrängte, um den Herrschaften aus der Hand die Zukunft zu verkünden. Des Scherzes halber reichte auch Fürst Bülow der Wahrsagerin seine Hand, und sofort erklärte die Alte der erstaunten Gesellschaft, daß dieser Mann noch einmal eine Verhöhnung Italiens werden werde. Allgemeines Gelächter antwortete darauf, aber die Alte ließ sich nicht beirren. Auch auf den Einwand des Fürsten, er wolle gar nicht mehr werden, als er schon sei, blieb sie bei ihrer Weissagung. — Welchen hohen Rang Fürst Bülow noch einnehmen soll, vermag sie leider der staunenden Witwelt zu sagen. Schade!

Geldgeschenke unbekannter Geber. Rund 30 000 Mark Geldgeschenke unbekannter Geber sind im vergangenen Jahre der Reichskasse zugeführt worden. In der Hauptsache handelt es sich hierbei um sogenannte „Schmiergelder“, die den staatlichen Behörden und ihren Beamten von Lieferanten usw. als Dank für irgendeinen Vorteil zugefandt, aber nicht angenommen wurden. Solche Schenkungen schwanken zwischen 3 und mitunter 1000 Mark und mehr und kommen am häufigsten im Bereich der Militärverwaltung vor. Vor allem werden Zahlmeister, Bezirksfeldwebel, Frontfeldwebel, seltener Offiziere durch Schmiergelder zu beeinflussen gesucht. Oft werden auch Gebrauchsgüter der mannigfachen Art übermittlelt. Der aus dem Verkauf erzielte Erlös wird ebenfalls der Reichskasse überwiesen.

Dienen und Weiben. Eine hübsche Anekdote einer englischen Dame über den deutsch-französischen Krieg wird jetzt erst weiter bekannt. Lady William Russell war auf allen Gebieten des Wissens zu Hause und war auch mit den meisten regierenden Häuptern Europas bekannt. Sie hat über die kriegsführenden Völker 1870/71 einmal geschrieben: „Ich möchte die Deutschen mit Dienen, die Franzosen mit Weiben vergleichen. Jene werden froh sein, nach ihren nordischen Vorentscheidungen zurückzukehren und Wachs zu machen zu den Lichtern, mit denen sie Europa erleuchten. Das Rest der Weiben aber muß ausgeräuchert und ihr Stachel unschädlich gemacht werden, oder sie werden, wie sie es immer taten, ihre Nachbarn weiter belästigen.“ Dieses Urteil aus der Feder einer so bekannten Dame wird sicher recht sympathisch wirken.

Das vielsprachige Newyork. Es gibt keine Stadt der Welt, in der Zeitungen in so vielen verschiedenen Sprachen herausgegeben werden wie in Newyork. Es erscheinen in Newyork 39 Tageszeitungen in englischer Sprache, 10 in italienischer, 7 in deutscher, 7 in hebräischer, 3 in ungarischer, 2 in französischer, 2 in tschechischer, 2 in kroatischer, 1 in spanischer, 1 in serbischer, 1 in jüdischer und — seit einigen Tagen — 1 in chinesischer Sprache; dazu kommt noch eine große Anzahl von Wochen- und Monatschriften in den verschiedenen Sprachen. Das gibt einen Begriff von dem Völkergemisch, das in Newyork wohnt.

Eine Kugel aus dem großen Krieg. Eine Operation infolge einer Verwundung im deutsch-französischen Kriege wurde dieser Tage an dem in Kirberg (Kreis Limburg) wohnenden Veteranen und Gerbereibesitzer Wilhelm Leber vorgenommen. Leber, der bei dem Garde-Grenadier-Regiment Kaiserin Augusta den Feldzug mitmachte, wurde in der Schlacht bei St. Privat durch drei Schüsse schwer verletzt; ein Schuß ging durch die rechte Schulter, einer durch das rechte Handgelenk und ein dritter Schuß streifte den linken Oberarm. Nach 1 1/2-jährigem Krankenlager im Lazarett wurde Leber vor 41 Jahren als gesund entlassen. Vor etwa Jahresfrist stellten sich wieder Schmerzen in der Schulter ein. Eine starke Vereiterung machte nunmehr einen operativen Eingriff durch Öffnung der alten Wunden nötig. Die Operation nahm einen guten Verlauf und der Patient befindet sich verhältnismäßig wohl. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß ein winziger Fremdkörper in der Wunde geblieben ist, der heute — nach 43 Jahren — die Operation nötig machte.

Nur immer korrekt. Vor einigen Tagen hatte in den Tuileries ein Unbekannter eine marmorne Nymphe besudelt. Als einer von den Aufsehern um die Mittagszeit die Nymphe machte, entdeckte er die Schmutzerei. Er hätte einfach einen nassen Felsen nehmen und die Statue wieder sauber machen können; daran hinderte ihn aber das heilige Prinzip der Arbeitsteilung. „Die Aufseher“, sagte er sich, „sind zum Aufpassen, nicht zum Reinigen da.“ Nachdem er das konstatiert hatte, machte er von dem Geschehenen dem Oberaufseher Mitteilung; dieser erstattete Bericht an die Verwaltung der Schönen Künste; die Verwaltung benachrichtigte unter strengster Einhaltung des Instanzenweges den „Baumeister der Tuileries“. Der Baumeister legte den dem unerhörten Vorfalle unverzüglich den Unternehmer, der die Reinigung der Marmorbilder übernommen hatte, in Kenntnis, und der Unternehmer entsandte endlich einen Arbeiter mit einem Besen, auf daß er die besudelte Nymphe wieder sauber mache. — Es geht doch nichts über die Ordnung!

Kriegführung mit Rastagnetten. Der russische Militärchriftsteller Lubitsch berichtet über eine furiöse Sache, die er während des Balkankrieges beobachtet hat. Die Rastagnetten, die man sonst nur in den Händen mehr oder minder spanischer Tänzerinnen zu bemerken pflegt, haben in den Kämpfen zwischen Türken und Montenegrinern keine unwichtige Rolle gespielt. Die Montenegriner haben mit den Rastagnetten in tändelnder Weise das trodene Gefnatter der Mitraillen nachgeahmt und den Feind mit diesem Komödientenspiel auch wirklich getäuscht. Auch die Serben haben sich diese neuartige „Schloßmethode“ zunutze gemacht: sie täuschten an bestimmten Stellen Kanonenschläge vor und ließen auf diese Weise den Feind über die wirkliche Stellung ihrer Artillerie im Zweifel. Wenn Lubitsch aber meint, daß solche Kriesspiele von den

Montenegriner und von den Serben erfunden worden sei, so irrt er sich: schon die Japaner haben mit Raffinieren operiert, aber sie bedienten sich ihrer nur, um die Nüssen aus dem Häutchen zu bringen und nervös zu machen.

Die „neue“ Musik. Eine ungeahnte Antwort erhielt dieser Tage ein auch als Komponist tätiger Dirigent, der mit einem Orchester ein größeres symphonisches Werk dirigierte, das er selbst geschrieben hatte. Bei den Proben war nun ein Musiker, der seinem Instrument an einer bestimmten Stelle andere Töne entlockte, als die Noten seiner Partie gerade aufwiesen. Zwar handelte es sich nur um einige, lagen wir einmal drei oder vier Takte, aber sie fielen dem Dirigenten und Komponisten schwer auf die Nerven, um so mehr, als der Musiker auch bei der Wiederholung nicht anders spielte. Ärgerlich stellte der große Mann den kleinen zur Rede, wurde dann aber sehr kleinlaut, als ihm die unerwartete Antwort wurde: „Ja, die Stelle habe ich seit langen Jahren als wohlklingend so im Gedächtnis, weil ich oft Wagner's Meisterwerke gespielt habe.“ Diese Kritik der „neuen“ Musik soll den Komponisten doch etwas verschmipft haben.

Ein neues Gericht. Nicht davon soll gesprochen werden, auf welche Weise man jetzt kochen kann. Sondern wie wir uns eine neue Freude schaffen können. Also vom Essen. Welches der Himmel, wie es kommt, daß der Mensch in Speis und Trank so hartnäckig am Alten klebt. Jeder geht an ein neues Gericht mit einer fast kindlichen Vorurteilshemmung heran. Es muß schon eine besonders feine Nummer sein, wenn sie Wohlgefallen vor den Augen und der Zunge des Genießer's finden soll. Und was ist das schließlich das höchste Lob? Daß man den Geschmack mit dem irgendeiner bekannnten und geschätzten Speise vergleicht. Man denke, wie lange es gedauert hat, bis die köstliche Tomate, die sich in so vielen Gestalten anbietet, als Suppe, Salat, Sauce, Gemüse, Gemüse, Gemüse in die Küchen gefunden hat. Und wie bestig sie in Deutschland noch mit der Abneigung zu kämpfen hat, als roher Salat, als Belag auf einem Butterbrot sich einzubürgern. Das waren so unsere Empfindungen und Gedanken, als uns ein Freund ein paar unansehnliche Knollen überlieferte. Brütet sie mit heißem Wasser ab und laßt sie dann bei langsamem Feuer eine Stunde lang kochen. Dann ein paar Eiergerichten oder Reis hinein und eine delikate, hochwertige Suppe ist fertig. Also laßt wir — etwas misstrauisch zwar. Aber doch mit dem Ernst, unseren Speisetisch zu mehrern. Wir kochten. Tische, Tische. Nicht übel. Ist das eine Suppe aus Lunge und Leber: oder aus Kalbsmilch? Zehn nahmen wie den verschlossenen Brief und laßen: „Was ich Euch schide, sind getrocknete Pilze. Ich habe sie von einem göttlichen Händler bezogen.“ Hahelhaft billig. Ich glaube, es ist nichts

anderes als unterer Steinpilz gedörrt. Ist es nicht ein Sammer, daß wir diese nahrhafte und wohlklingende Pflanze so verachten und sie nicht überdauern lassen. Wie klagen immer über die große Teuerung. Und lassen für Millionen billige und frächtige Nährwerte verkommen.“ So schrieb der Freund — und wir ahnen einmal wackelnd die Pilzsuppe. Ein neues Gericht. Aber wir hatten nicht zu klagen.

Im Lande der Scheidungen. Der amerikanische Arzt Dr. Francis Moody hat eine interessante Statistik aufgestellt. Danach sind in den letzten 53 Jahren in den Vereinigten Staaten von Amerika nicht weniger als zwei Millionen Ehen durch gerichtlichen Spruch geschieden worden. Im vergangen Jahre betrug die Zahl der Ehescheidungen 110 000, und wenn man bedenkt, daß es in der ganzen Union nur 18 Millionen verheiratete Frauen gibt, so ist die Ziffer in der Tat recht ansehnlich und geeignet, ernsthaft Bedenken hervorzurufen. Es geht „draußen“ eben sehr leicht, das Ehegeschick wie die Scheidung.

Handels-Zeitung.

Berlin, 26. Jan. Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es lebendete W. Weizen (K. Kernen). R. Roggen. G. Gerste (Bz. Braugerste. Fg. Futtergerste). H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg a. B. R. 153-153.50, H. 145-152. Danzig W. bis 152, R. 151.50-153.50, H. 132-160, Stettin W. bis 152 (feinster Weizen über Rotz), R. 130-155, H. 130-154, Rost W. 178-182, R. 145-149, Bz. 152-160, H. 148-150. Breslau W. 179-181, R. 149-151, Bz. 152-155, Fg. 140-143, H. 142-144, Berlin W. 187-192, R. 155-158, H. 151-178. Hamburg W. 184-195, R. 155-158, H. 162-170. Rannheim W. 185-200, R. 162.50-165, H. 162.50 bis 180.

Berlin, 26. Jan. (Produktenbörse). Weizenmehl Nr. 00 22-27. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 19.10-21.40. Abn. im Mai 20.20. Weizen. — Weizen für 100 Kilogramm mit Fas in Mark. Abn. im Mai 64.70. Still.

Frankfurt a. M., 26. Jan. (Fruchtmarkt). Weizen, hiesiger, 19.65-20.00, kurzhäufiger 19.65-20.00, Roggen, hiesiger, 16.20 bis 16.80, Gerste, Wetterauer, 17.00-17.50, Franken, Bläuer, Ried 17.75-18.00, Hafer, hiesiger, 16.00-17.50, Raps 14.75-20.00 Mt. — (Kartoffelmart). Kartoffeln in Wagenladung 4.00-0.00, im Detail 5.00-5.50 Mt. Alles per 100 Kilo.

Biesbaden, 26. Jan. (Viehmarktbericht). Amtliche Notierung. Auftrieb: 73 Ochsen, 27 Bullen, 102 Kühe und Färsen, 300 Kalber, 80 Schafe, 942 Schweine. Preis per Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 87-95, 2. 80-86 Mt. Bullen 1. Qual. 78-80, 2. 68-75. Färsen und Kühe 1. Qual. 85-94, 2. 70-76. Kalber 1. Qual. 113-117, 2. 98-103, 3. 87-94 Mt. Schafe

(Wastlämmer) 96-100 Mt. Schweine (160-240 Pfd. Lebendgewicht) 68-70, (240-300 Pfd. Lebendgewicht) 68-70 Mt.

Frankfurt a. M., 26. Jan. (Viehmarktbericht). Auftrieb: 486 Ochsen, 50 Bullen, 804 Färsen und Kühe, 306 Kalber, 131 Schafe und Hammel, 2414 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht [die Preise für Schlachtgewicht sind in Klammern beigefügt]: Ochsen, vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtgewichtes, 4-7 Jahre alt 50 bis 54 [90 bis 93], die noch nicht gezogen haben (ungejochte) 46 bis 49 [82 bis 89], junge fleischige nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 43 bis 45 [79 bis 83], mäßig genährte junge, gut genährte ältere 00 bis 03 [60 bis 63], mäßig genährte junge, ausgewählte höchsten Schlachtgewichtes 47 bis 49 [79 bis 80], vollfleischige, jüngere 42 bis 45 [74 bis 78], mäßig genährte junge, gut genährte ältere 00 bis 03 [60 bis 63]. Färsen und Kühe, vollfleischige, ausgewählte Färsen höchsten Schlachtgewichtes 47 bis 50 [84 bis 90], vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 44 bis 47 [82 bis 84], wenig gut entwickelte Färsen 39 bis 43 [72 bis 80], ältere ausgewählte Kühe 39 bis 43 [72 bis 80], mäßig genährte Kühe und Färsen 34 bis 38 [68 bis 70], gering genährte Kühe und Färsen 25 bis 30 [57 bis 67]. Kalber, feinste Wastlämmer 60 bis 63 [100 bis 100], mittlere Wast- und beste Sauglämmer 60 bis 64 [102 bis 108], geringere Wast- und gute Sauglämmer 55 bis 59 [93 bis 100], geringere Sauglämmer 50 bis 54 [85 bis 92]. Schafe, Wastlämmer und jüngere Wast- und Hammel 45 bis 50 [98 bis 100], geringere Wastlämmer und Schafe 00 [00]. Schweine, vollfleischige bis zu 100 Kg. Lebendgewicht 52 1/2 bis 55 [68 bis 68], vollfleischige über 100 Kg. Lebendgewicht 52 bis 54 [65 bis 67], vollfleischige über 125 Kg. Lebendgewicht 53 bis 55 [65 bis 68], fette über 150 Kg. Lebendgewicht 52 1/2 bis 55 [65 bis 67].

Aden, 26. Jan. (Schlachthausmarkt). Aufgetrieben waren 484 Ochsen, 617 Kühe und Färsen, 128 Bullen, 330 Kalber, 0 Schafe und 5340 Schweine. Preis für 50 Kg. Schlachtgewicht: Ochsen a) 92-94, b) 83-85, c) 74-79, d) 65-70 Mt. Kühe und Färsen a) 82-85, b) 78-80, c) 72-76, d) 66-70 Mt. Bullen a) 86-87, b) 84-85, c) 80-85 Mt. Preis für 50 Kg. Lebendgewicht: Kalber Doppellender 00-00, 1. Qual. Wastlämmer 62-67, 2. Qual. Wast- und 1. Qual. Sauglämmer 58-60, 3. Qual. Wast- und 2. Qual. Sauglämmer 45-54 Mt. Bezahlt wurde für die 50 Kg. Schlachtgewicht: Schafe: a) 00-00, b) 00, c) 00-00 Mt. Schweine für 80-100 Kg. Schlachtgewicht 64-66, 100-120 Kg. 64-66, 120 bis 150 Kg. 63-65 Mt.

Für den Monat Februar 1914

werden jederzeit Bestellungen auf den „Erzähler vom Westerwald“ zum Preise von 50 Pfg. (ohne Bringerlohn) von allen Postanstalten, Briefträgern, unseren Zeitungsboten sowie in der Geschäftsstelle angenommen.

Ständiges Komitee für die durch Hochwasser betroffenen Hilfsbedürftigen. Aufruf.

Weite Gebiete unseres Vaterlandes sind durch Sturmfluten schwer betroffen.

An dem größten Teile der Ostseeküste Preußens sind durch Bruch der Dämme, Deiche und sonstigen Schutzanlagen eine große Anzahl von Dörfern unter Wasser gesetzt und an Haus, Land, Vieh und Vorräten schwere Schädigungen verursacht. Hilfe — und zwar baldige und ausgiebige Hilfe — tut dringend not, um viele unschuldig ins Unglück geratene Mitbürger vor Not und wirtschaftlichem Verfall zu bewahren. Neben der vom Staate und den beteiligten Kommunalverbänden zu erwartenden Hilfe ist ein kraftvolles Eingreifen der freien Liebestätigkeit dringend erforderlich. Unser Volk, das schon bei so mancher Notlage Hilfsbereitschaft und Opferwilligkeit gezeigt hat, wird mit warmem Herzen und offener Hand auch für diese unsere notleidenden Brüder eintreten.

Wir bitten demgemäß alle Hilfsbereiten Frauen und Männer unseres Vaterlandes, überall Sammlungen zu veranstalten und alle Spenden, auch die kleinsten, entweder durch Vermittlung der zu errichtenden Provinzialkomitees oder direkt hierher abzuführen. Ueber die eingehenden Gaben wird demnächst öffentlich quittiert werden.

Das Büro des Komitees befindet sich Berlin NW. 40, Rissenstraße 10.

Brennholz-Verkäufe der Oberförsterei Kroppach zu Hachenburg.

1. Donnerstag den 5. Februar d. J. 10 Uhr vorm. im Pflanzhaus Marienstatt aus dem Schuchbez. Marienstatt, Dist. 54b, 55a Weiberrain, 57 Wendert, 64b, 66a, 66b Mühlengraben: Eichen: 13 Rm. Scheit, 9 Rm. Knüppel, 41,20 Fdt. Wellen Buchen: 292 Rm. Scheit, 20 Rm. Knüppel, 49,40 Fdt. Wellen Weichholz: 2 Rm. Scheit, 1 Rm. Knüppel Nadelholz: 19 Rm. Scheit, 17 Rm. Knüppel.

2. Mittwoch den 11. Februar d. J. 10 Uhr vorm. in der Wirtschaft Schürg zu Schneidemühle (Mitter) aus dem Schuchbez. Rister, Dist. 19 und 20 Hammerbogen, 23 Weichhütte: Eichen: 55 Rm. Scheit, 6 Rm. Knüppel, 820 Wellen, 15 Rm. Reiser Buchen: 56 Rm. Ruchschicht, 423 Rm. Scheit, 36 Rm. Knüppel, 90,90 Wellen Erlen: 25 Rm. Ruchschicht und Ruchknüppel (2 m lang), 1 Rm. Scheit, 100 Wellen.

Die Herren Bürgermeister und Vorsteher werden um ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Linoleum
für Tische und Schränke
Linoleum-Läufer
empfiehlt billigt
Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.
Große Auswahl
Wendens-Flanelle
in prima waschenden Qualitäten
zu billigsten Preisen.
Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Wer sich gut bettet, der schläft gut!
Deshalb kaufen Sie Ihren Bedarf in
kompletten Betten, Matratzen, Bettfedern und Daunen, Barchenten • allen Arten Polsterwaren
als **Sofas, Chaiselongues** in ansehnlicher größter Auswahl
in bewährter, sachmännlicher, solider Verarbeitung
in einfacher und feiner Ausführung
einzig nur dort
Wo Sie die beste und solideste Ware finden
Wo Sie sachmännlich, reell und feilsch bedient werden
Wo Sie eine große und reichhaltige Auswahl finden
Wo Ihnen die billigsten Preise gemacht werden
bei
Julius Kind, Westerwälder Möbelindustrie
Telephon 46. Hachenburg. Telephon 46.
Eigene Tischlerei mit elektrischem Maschinenbetrieb.
Eigene Polsterwerkstätten und Polstererei.
Besichtigung meines Lagers ohne Kaufzwang gerne gestattet.

Dura-Taschenlampen-Batterien
Rubin 7-8 Std. Brenndauer 50 Pfg. per Stück
Granat 11-12 Std. Brenndauer 60 Pfg. per Stück
Niederlagen bei:
H. Dreyer H. Orthey Pickel & Schneider
Hachenburg.
Kompl. Taschenlampen daselbst in großer Auswahl
billigt zu haben.

Visitenkarten in neuesten Mustern liefert schnell
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Die reichhaltigste, interessanteste
und gesiegenste
Zeitschrift für jeden Kleinrent-Züchter
ist und bleibt die vornehm illustrierte
Tier-Börse
BERLIN SO. 16 Cöpenicker Str. 71.
In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Zimmervögel, Kaninchen, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien, Gartenbau, Landwirtschaft usw. usw.
Erfolgsreiches Insertionsorgan,
pro Zeile nur 20 Pf., bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Abonnementpreis: für Selbstabholer nur 75 Pf. frei Haus nur 90 Pf.
Verlangen Sie Probeheft gratis und franko.

Sieben erschienen:
Wagner-Album für Klavier
(mit unterlegtem Text), bearbeitet von Carl Sattler.
Band I. (10 Nummern aus Holländer, Lohengrin, Meistersinger, Rienzi, Tannhäuser, Tristan) M. 1.—
Band II. (9 Nummern aus Nibelungen-Ring und Parsifal) „ 1.—
zusammen in 1 Band gebunden „ 3.—
In dieser Sammlung waltet ein künstlerischer Geist, der den ganzen Zauber und die tiefe Innerlichkeit der Wagner'schen Musik hell aufleuchtet läßt. Alle Nummern sind in meisterhafter Weise klaviermäßig behandelt, dabei in mittlerer Schwierigkeit gehalten.
Vollständiges Inhalts-Verzeichnis kostenfrei.
Vorräte in allen Buch- und Musikalienhandlungen, sonst gegen vorherige Einsendung des Betrags portofreie Zusendung vom Verlag
P. J. Tonger, Köln a. Rh.
Großes Lager in
Zonophon- und Grammophon-Platten
sowie
Sprechmaschinen aller Art.
Erhalte jede Woche neueste Aufnahmen.
Albert Berner, Erbach (Westerwald).

Erkältung! Husten!
Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker
von J. G. Maas in Bonn
ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch
Platzate kenntlich, stets vorrätig.
Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg. in Hachenburg: Carl Sennep, Bet. Vohle, Annau: H. Aldner, Marienberg: Carl Windenbach, Langenhahn: Carl Frend, Altmersbach: Carl Winterbach, C. Ruff, Kirchelp: Carl Hoffmann, Weyerbusch: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: C. Bauer.

Salinger?
Stahlwaren
Große Auswahl.
G. von Saint George
Hachenburg.
Wer liebt
ein zartes, reines Gesicht, vorzügliches, jugendliches Aussehen und blendend schönen Teint, der gebrauche
Steckenpferd-Seife
(die beste Milchemulsion-Seife)
à Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream
welcher rote und rissige Haut weiß sammetweich macht. Tube 50 Pfg. bei Karl Dabach, H. Orthey und Richard Hörster in Hachenburg.
6 Zimmer-Wohnung
in guter Lage Hachenburgs zu mieten gesucht. Angebote unter „Wohnung“ an die Geschäftsstelle d. Bl.
Ihre Schuhe
schreiben nach
Erdal
Schuhpflege